

Die Stopfnadel



Es war einmal eine Stopfnadel, die war so fein und spitz, daß sie sich einbildete, eine Nähnaedel zu sein.

„Seht nur darauf, was ihr haltet!“ sagte die Stopfnadel zu den Fingern, die sie hervornahmen. „Verliert mich nicht! Falle ich auf die Erde, so ist es sehr die Frage, ob ich wieder gefunden werde, so fein bin ich!“

„Hab dich nicht!“ sagten die Finger, und fasten sie um den Leib.

„Seht ihr, ich komme mit Befolge!“ sagte die Stopfnadel, und dann zog sie einen langen Faden nach sich, der aber keinen Knoten hatte.

Die Finger richteten die Stopfnadel gerade auf den Pantoffel der Köchin, an dem das Oberleder abgeplatzt war und jetzt wieder zusammengenäht werden sollte.

„Das ist eine gemeine Arbeit!“ sagte die Stopfnadel, „ich komme nie hindurch, ich breche! ich breche!“ — und da brach sie. „Habe ich es nicht gesagt?“ seufzte die Stopfnadel; „ich bin zu fein!“

„Nun taugt sie zu nichts mehr“, meinten die Finger; aber sie mußten sie festhalten, die Köchin betröpfelte sie mit Siegellack und steckte sie dann vorn in ihr Tuch.

„Sieh, jetzt bin ich eine Nussnadel!“ sagte die Stopfnadel. „Ich wußte wohl, daß ich zu Ehren kommen würde; wenn man etwas wert ist, so wird man auch anerkannt.“ Dann lachte sie innerlich, denn von außen